

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Donnerstag, den 10. Januar

1918.

№ 8

## Die Kriegsergebnisse im Westen wieder in Fluß gekommen.

### Ein Schicksalsjahr.

(Schluß.)

England war es vor allem, das mit seinen Anleihen dieses wachsende Übergewicht der neuen Welt auf den Gebieten der Industrie und des Geldmarktes noch verlickert hat.

Weshalb soll man alles das wiederholen, was jeder uns einigermassen mit offenem Blick auf das Volkswirtschaftliche begabte sich selber sagt? Es wäre aber auch nicht gut, wenn man alles das verschweigen wollte: daß die in der Progression wachsenden Kosten des Krieges, die Europa — immer als ein Ganzes genommen — nach dem Kriege zu tragen haben wird, seine Produktionsbedingungen im Konkurrenzstreit mit Amerika auf Jahre hinaus drücken werden; daß Amerika ein längst gefühltes Manko durch den Ausbau einer Handelsflotte ausgleichen kann; daß die Arbeitslöhne in den Vereinigten Staaten mit der Fortdauer des Krieges vermutlich weiter steigen und dadurch viele und vielleicht die besten Arbeitskräfte von Europa abziehen werden; daß der Abfluß von Gold als Zins der Verschuldung der europäischen Länder an Amerika sich weiter steigern wird — kurz, daß Europas Stellung Amerika gegenüber um so mehr geschwächt werden wird, je länger dieser Krieg noch währt.

Und das nennt sich in England, wo man die heilschnele, wohlwermert die eigene, Rettung durch Amerika vom Jahre 1918 beschwört: „Amerikas Jahr“!

Es ist die englische große Unbekümmertheit um Europas Interessen unterhöllter zum Ausdruck gekommen, als in diesem Wendepunkt, der im Jahre 1918 vielleicht auf Hunderte von Jahren hinaus über das Geschick Europas entscheiden soll, wie einst das Jahr 1618 eine neue Welt Epoche eingeleitet hatte, die man mit zwei Worten geben kann: Des alten Deutschen Reiches Niedergang, Englands Aufstieg.

Wer möchte heute schon darüber befinden, ob die neue Epoche, deren Beginn unserem Ahnen zufolge das neue Jahr bedeuten soll, nicht Aufstieg und Niedergang zweier Völker mit veranschaulicht Rollen eröffnet? —

Vorboten und Zeichen am Himmel, wie der Komet damals vor 300 Jahren, als der böhmische Aufstand den Reigen des 30jährigen Krieges einleitete, mögen von Sehern

gedeutet werden. Mit Anzeichen aber, wie die Lat, daß ein Volk von nicht ganz 70 Millionen gegen eine Verschönerung fast der ganzen Welt bestanden, und ein Weltreich, wie das britische, seinen Willen nicht durchgesetzt hat, trotz der Wohllosigkeit seiner Mittel, diesen Volk unterzukriegen, darf auch der Politiker rechnen, der seinen Blick kommenden Dingen zugewandt hat.

Erzwingenshalten, die das deutsche Volk heute durch den Krieg, sind moralisches Kapital und gründendes Vertrauen in sich selbst und für andere für alle Zukunft.

Wir sind auf dem rechten Wege.

Der deutsche Gedanke hat sich mit dem russischen an einen Tisch gesetzt und wird hoffentlich besäßen sagen, daß die europäische Koalition, zu der schließlich England nebst Frankreich, seinem Trabanten, gehört, die Schale nicht zum Klappen bringt. Jeder Monat, der uns dem europäischen Frieden näher führt, schwächt die Europa von Amerika drohende Gefahr — der wir im Auge sehen, der wir zu Felde gehen können, je rascher dieser Krieg liquidiert wird, die aber ins Phantastische schweift, falls die ungelieblichen Kriegsergebnisse an der Thronse ihre Rettung weiter vom Dollartande erhoffen.

Gelingt es, Europa wieder in die Fugen zu renken, gelingt es, die Konsoolidierung jener europäischen Nationen zu erreichen, die noch etwas vom Gemeinsten und nutzbringenden Schöpfen unserer alten Kultur- und Handelswelt in sich verpacken, sie zu Interessensbündnissen irgendeiner Form oder Verfassung zu vereinigen, so kann der Damm gehalten werden.

Noch gibt das kommende Jahr uns Zeit, doch es ist die größte Stunde. Und darum blüht uns das Jahr 1918 ein Schicksalsjahr zu werden, von dem wir hoffen dürfen, daß es den mit den eigenen Interessen in Europas Interesse verankerten Mächten beschieden sei, seinen Lauf vom Geleise „Amerika“, auf das England es gesetzt hat, zu wenden, und zum Jahre, in dem Europa sich wieder auf sich selbst besann, zu wandeln.

### Bestellt den „Gesellschafter“!

### Die Niederlage der Portugiesen in Ostafrika.

Unsere ostafrikanische Schutztruppe hat unter Führung Lettow Vorbeds bekanntlich vor kurzem den Ring gesprengt, indem die vereinigten englischen, belgischen und portugiesischen Str. lixüste sie auf dem Makonde-Hochland zur Übergabe zwingen wollten, und ist nach Portugiesisch-Ostafrika durchgebrochen. Ueber die seitherige Tätigkeit unserer Schutztruppe lagen bisher nur zwei kurze Meldungen vor, nach denen sie den Portugiesen zuerst mehrere Munitionslager weggenommen und ihnen dann bei einem Zusammenstoß in der Nähe der Mhulo-Berge eine empfindliche Schlappe beigebracht hat.

Den portugiesischen Zeitungen können jetzt einige Einzelheiten darüber entnommen werden. Danach haben die Portugiesen anscheinend versucht, den Durchbruch nach dem Durchbruch durch die Einschließungstruppen entgegenzutreten um ihnen das weitere Vordringen ins portugiesische Gebiet zu verhüten. Dabei ist die portugiesische Streitmacht unter erheblichen Verlusten zurückgeworfen worden. Zuerst hat der „Seculo“ vom 5. Dez. darüber die nachstehende Meldung gebracht, deren Welterbreitung von der portugiesischen Zensur am nächsten Tage aber wieder verboten worden ist. „Das Kolonialministerium hat Nachricht über einen Kampf bekommen, der sich zwischen unseren Truppen in Mozambique und den deutschen Kräften, die sehr zahlreich waren, abspielte. Wir erlitten eine Niederlage und hatten mehr als 100 Mann Verluste, darunter 3 höhere Offiziere. Unglücklicherweise bündigte sich diese Nachricht; allerdings sind nur 2 höhere Offiziere gefallen, der Infanterie-Major Feizera Pinto und der Kavallerie-Major Avelas Soares; 3 weitere Offiziere sind; wir verloren außerdem einige wanzig Gefangene.“ Der „Commercio do Porto“ vom 15. Dez. berichtet ferner: „Die letzten, deutschen Truppen, die dem englisch-belgischen Ring einschließt sind, sind bei Ngomano über den Roosma gegangen, halbwegs zwischen der Küste und dem Ngassa-See, und in unser Gebiet eingebrochen. Das Zusammenstoßen mit unseren Truppen, die die Deutschen am Uebergang hindern wollten, war unglücklich für uns. Wir haben große Verluste zu beklagen. Diese neue Niederlage ist

### Morgentöle.

Roman von Magda Trost.

(Nachdruck verboten.)

#### 1. Kapitel.

Der Deutsche Dichter- und Schriftstellerverein hatte am heutigen Tage einen Vortragabend zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Krieger arrangiert und seine Mitglieder hatten sich gern und freudig in den Dienst der guten Sache gestellt. Der kleine Saal, der sonst nur den Vereinsversammlungen diente, war bis auf den letzten Platz gefüllt und auf dem Podium wechselten heitere und ernste Gedächtnis mit Musikvorträgen ab.

Auch die junge Dame, die soeben das Podium verließ, hatte bei den Zuhörern mit ihren hübschen Kriegsgedichten lebhaften Beifall gefunden. Sie verneigte sich noch einmal lächelnd nach links und rechts, um dann bescheiden in der Menge zu verschwinden. Aber das gelang ihr nicht. Mit ausgestreckten Händen ging einer der anwesenden Herren auf sie zu.

„Das haben Sie wieder einmal vorzüglich gemacht, gnädiges Fräulein! Sie sind doch die geborene Vaterlandsdichterin! Sie müßten wahrhaftig alle Ihre Gedichte sammeln und als Buch herausgeben.“

Die Angeredete lächelte hell auf. „Können Sie einen Verleger für Gedichte unbekannter Größen, Herr Doktor? Sie sind ja selbst Fachmann und müssen daher wissen, daß heuteutage niemand mehr Gedichte lesen will.“

„Schlechte Gedichte gewiß nicht“, gab der andere zurück, „aber die Gedichte von Fräulein Gerda Vante, dem aufstrebenden Stern, wird gewiß jeder mit Vergnügen lesen, und ein Verleger wird sich auch finden.“

Das junge Mädchen erwiderte. Die Worte ihres Kollegen, Ernst Buchenhofer, taten ihr außerordentlich wohl. Sie wußte, daß jener Mann ihr ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte und war stolz darauf. Denn die persönlichen Kenntnisse des Kollegen, seine selbstbewußte Art imponierten ihr, und da Buchenhofer sich als Sammelwörterkünstler bereits einen neuen Namen gemacht hatte, er

aber auch als scharfer, scharfer Kritiker bekannt war, so lag ihr viel an seinem Urteil. Es war ihr nicht entgangen, daß sich der Kollege ihrer annahm, manchmal erliefen es ihr sogar, als sprächen seine dunklen Augen noch mehr als nur Interesse. Aber sie wies diesen Gedanken weit von sich. Wer war sie denn? Ein armes, junges Mädchen, das lange Jahre als Stenotypistin in einer Zeitungsredaktion tätig gewesen war, das dann seine dichterische Begabung entdeckt und sich schließlich ganz der Schriftstellerei zugewendet hatte. Da sie keine Eltern mehr besaß, hatte sich der Bruder der verstorbenen Mutter des jungen Mädchens angenommen, aber seine Hand in dem Augenblick von ihr abgezogen, als Gerda ihm erklärte, sich völlig dem ihr beigeordneten freien Berufe zu widmen. Aufregende Szenen waren gefolgt, und Onkel Erwald hatte dem jungen Mädchen, das auf seinem Blane bestand, einfach die Tür gewiesen.

Gerda mußte bald einsehen, daß sie sich von den Donatoren, die sie für ihre Gedichte erhielt, nicht ernähren konnte. Obwohl ihre Sachen Absatz fanden, brachten sie doch so wenig ein, daß sie sich bald der größten Not gegenüber sah. Das junge Mädchen war der Verzweiflung nahe. Unter keinen Umständen wollte sie zum Onkel zurückkehren. So meldete sie sich kurz entschlossen auf ein Internat, in dem für einige Nachmittagsstunden eine Sekretärin gesucht wurde.

Das Glück war ihr günstig. Hans Grundmann, der weltberühmte Romanchriftsteller, engagierte das junge Mädchen gegen glänzende Bezahlung. So wich die Not von Gerdas Tür. Die Stellung, welche sie nur an drei Nachmittagen wöchentlich in Anspruch nahm, verheimlichte sie übrigens vor ihren Kollegen ängstlich. Es war ihr peinlich, jenen, die sich mit ihrer Schriftstellerei eine Existenz geschaffen hatten, zu erzählen, daß sie gezwungen war, nach einem Nebenwerb zu suchen. Auch Buchenhofer, der doch sonst so viel von Gerdas Privatverhältnissen wußte, erfuhr nichts von dieser Beschäftigung; so glaubte der Kollege, daß das junge Mädchen, welches, wie er wußte, kein Vermögen besaß, nur von der Feder lebte.

Während des ganzen Abends blieb Ernst Buchenhofer

an ihrer Seite. War Gerda auch nicht hübsch zu nennen, so besaß sie doch außer einer schönen, rötlichen Figur ein recht humanitäres Wesen, so daß Buchenhofer schon öfters den Gedanken erwoogen hatte, das junge Mädchen zu seiner Gattin zu machen. Daß sie ihn liebte, das sagte ihm die großen blauen Augen, die ihm jedesmal so froh entgegenleuchteten, wenn er in ihre Nähe kam. Die Partie war jedenfalls nicht die schlechteste. Gerda verdiente gewiß durch ihre Gedichte ein ganz nettes Einkommen, und da auch er das seine zu dem Hausstande beitragen konnte, so würde sich das Leben an ihrer Seite ganz angenehm gestalten. Gerda konnte dann alle seine Arbeiten nach Diktat schreiben und ihm sicherlich noch nach anderer Richtung hin von Nutzen sein.

Mit diesem Gedanken trug er sich schon seit Wochen. Doch erst heute schien ihm der passende Augenblick zu einer Erklärung gekommen. Er trat noch etwas näher an sie heran und küßte ihr leise zu:

„Darf ich Sie nachher heimgeleiten, gnädiges Fräulein?“

Gerda nicht beglückt. Sie konnte sich nichts Angenehmeres denken, als in Begleitung Buchenhofers heimzuwandern. Vorläufig aber hieß es noch die weiteren Vorträge anzuhören. Erst als der letzte das Podium verlassen hatte, als man allgemein aufbrach, erhob auch sie sich und blühte Buchenhofer fragend an.

„Wollen wir jetzt gehen?“ Er war sogleich bereit. In der Garderobe haß er ihr dienstfertig in den Mantel. Aber während Gerda noch mit dem Ansehen beschäftigt war, hörte sie hinter sich ihren Namen rufen. Sie wandte sich um.

In größter Eile kam ein Herr auf sie zu. Die ganze Gestalt des Daherkommenden hatte auf den ersten Blick etwas ungemein komisches. Zwei kurze Beine trugen einen kleinen, wohlbeleibten Körper. Zwischen den Schultern schaute ein kugelförmiger, stark geröteter Kopf hervor, der, fast ohne Hals auf diesem Stumpfe zu thronen schien. Nur ein paar spärliche blonde Haare bedeckten die Kopfhaut. Die kleinen Augen lagen tief in ihren Vertiefungen und die Nase bog sich auffallend nach unten. (Fortsetzung folgt.)



die schwerste, die wir während des ganzen Krieges in Afrika erlitten haben". Die bereits genannten portugiesischen Verluste werden von dem "Journal do Commercio" bestätigt und durch folgende neue Meldungen ergänzt: tot: 4 Sergeanten und 3 weiße Soldaten; verwundet: 3 Offiziere, 2 Sergeanten; vermisst: 1 Sergeant; gefangen: 21 Offiziere (?). Die gefangen genommenen Soldaten sind von der deutschen Schutztruppe nach Abnahme der Verpflichtung, in Afrika nicht weiterzukämpfen, frei gelassen worden. Die Offiziere sollen dies Versprechen abgelehnt haben. Der "Seculo" vom 13. Dez. gibt die deutschen Streitkräfte auf 5-6000 Mann mit 12 Maschinengewehren und 2 Revolverkanonen an.

Wenn diese Meldungen ein vollständig klares Bild von den Marschbewegungen unserer Truppe und von den Einzelheiten des Zusammenstoßes mit den Portugiesen auch nicht geben können, so ist ihnen doch so viel zweifellos zu entnehmen, daß die portugiesischen Truppen eine sehr ernste Niederlage erlitten haben, die von portugiesischer Seite auch offen zugabgeben wird. Die für afrikanische Kämpfe nicht unerhebliche Verluste läßt die Bedeutung dieses neuen Erfolges unserer afrikanischen Kämpfer ohne weiteres erkennen. Fragt man sich nun, wie auf Grund dieser Meldungen die Aussichten für weiteres Durchhalten unserer Schutztruppe in Afrika stehen, so zeigt dieser neue Erfolg, daß einerseits die Kampfkraft unserer Truppe noch ungeschwächt ist, daß ihnen andererseits aber in der portugiesischen Streitmacht ein Gegner gegenübersteht, zu dessen Widerstandsfähigkeit, das eigene Land kein Vertrauen hat. Mit anderen Gegnern scheinen es unsere Truppe wenigstens verständig noch nicht zu tun zu haben, denn die "Einheit des Oberbefehls und der Front" die unsere Gegner an der Westfront in Europa mit so heftigen Bemühungen suchen, gelingt ihnen offensichtlich auch in Afrika nicht. Demgegenüber schreibt der "Commercio do Porto" darüber sehr vielversprechend: "Anscheinend sind unsere dortigen Truppen völlig ungeschlagen, um dem Gegner aus unserem Gebiet zu verreiben. Allerdings verließen die Deutschen ja nur über geringe Vorräte, und darum könnten sie nicht lange Widerstand leisten, wenn die verbündeten Truppen sich bei der Verfolgung beteiligen würden. Diese Aktion ist allerdings die unangenehmste Seite der Frage. Wir wollen nicht näher auf die Umstände eingehen."

## Der Weltkrieg.

### Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Jan. Amtl. WTB. Prag.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seezerguppe Kronprinz Rupprecht.

Unter starkem Feuer schlugen englische Erkundungsabteilungen gegen den Südrand des Hauptquartiers ab. Einige Kompanien griffen an der Bahn Dörfel-Staaten an. In keiner Stelle konnte der Feind unsere Linien erreichen. In unserer Feuer hatte er schwere Verluste. Seinerseits von Lens lebhaft Artillerieaktivität.

Westlich von Bullecourt fanden mehrfach Handgranatenkämpfe um kleinere Grabenstücke statt.

#### Frankreichs Ansturm gegen die Armeen des deutschen Kronprinzen im Jahre 1917.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Mit fieberhafter Spannung haben die kämpfenden Völker, wie die wenigen noch neutral gebliebenen Mächte des Erdballs im zweiten Halbjahr 1917 das derzeitigste Mal die Kräfte Englands um die Eroberung der deutschen U-Boot-Basis verfolgt. Es war begreiflich, daß insbesondere das deutsche Volk an der Flandernschlacht mit ihrem Wort und Nachwort einen leidenschaftlichen Anteil nahm. War doch das Ziel des englischen Risikomaßes jene Stelle, von der aus die furchtbare Bedrohung nach Englands Herzen gielte und auch heute noch gielte. Jedem glangen jene Kämpfe um den Besitz Ost- und Westflanderns, also um Seehäfen, die von einer uns noch Stamm und Sprache verwandten Bevölkerung bewohnt sind. Die Namen der Städte, die das Kampfsziel der Engländer waren — Brügge, Ost, Kesselflaere, alle mit seinen industriellen Nachbarn, waren unserer Heimat teils schon vor dem Kriege als Südtoren aller germanischer Kultur aufs innigste vertraut, teils waren sie uns im Kluge geläufig geworden als Sinnbild unserer fleißigen Vordringens und Festhaltens des Erdkampfes. Zudem erkannte das deutsche Volk in den Flandernkämpfen das Bestreben eines Teils unserer Landstreitkräfte mit jener gewaltigen Herrschaft, die unser schäumender Nebenbuhler und langjährigster Feind, das Frankreich, sich eigens zum Zweck unserer Vernichtung im Laufe der drei Kriegsjahre geschaffen hatte.

Es hat nicht ausbleiben können, daß unter der Wucht aller dieser Umstände die Anteilnahme der Heimat um ein beträchtliches von jenen Kämpfen abgelenkt wurde, die weiter südlich im mittleren Abschnitt unserer Westfront Frankreichs Streitkräfte in gewaltigem Ansturm wider die Armeen des deutschen Kronprinzen geworfen hatten. So ist es nur eine Pflicht des Dankes gegenüber den Helden der Kronprinzenarmee, den rückwärtsden Blick des Vaterlands an der Jahreswende noch einmal auf die Kämpfe zu lenken, die eine nicht minder blutige Auseinandersetzung zwischen dem Südfügel der diesjährigen Angriffsfront im Westen und der gesamten Kriegsmacht Frankreichs zum gleich-

#### Seezerguppe Herzog Albrecht.

Westlich von Fillyr brachen die Franzosen am Nachmittag nach heftiger Feuerentwicklung in 4 Kilometer Breite zu starken Angriffen vor. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Postenlinien ein. Versuche, über sie hinaus Vordringen zu erlangen, scheiterten. Unsere Gegenstöße waren ihm im Laufe der Nacht überall wieder in seine Ausgangsstellungen zurück.

#### Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Mazedonische Front.

und

#### Italienische Front.

Die Lage ist unerschüttert.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludenborff.

#### Der Seekrieg.

##### U-Bootsverfolge.

Amlich wird mitgeteilt: Im Atlantischen Ozean und im Bermuda-Kanal sind kürzlich von unseren U-Booten 5 Dampfer und 1 Segler versenkt worden. Mit Ausnahme eines waren sämtliche Dampfer bewaffnet und fuhren in Geleitzügen. Einen unserer U-Boote gelang es, durch zähes Festhalten und geschicktes Manövrieren aus ein und demselben Geleitzug 3 schwer beladene Dampfer zu vernichten. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Bernard“ (3682 Tonnen) mit Kohlen nach Gibraltar und „British Day“ (2511 Tonnen) mit Südkautschuk, hauptsächlich Chemikalien, die nach Newport bestimmt waren und nach Angabe der Besatzung einen Wert von etwa 40000000 Mark hatten. Der Segler war ein Dampfschiff von annähernd 2000 Tonnen Größe.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Versenkung des Dampfers „Bernard“ lenkt die Aufmerksamkeit auf den durch unseren U-Bootskrieg gründlich zerrütteten englischen Kohlenhandel. „Die Kohle“ sagt Lloyd George 1915 in seiner klassischen Rede an die Walliser Bergleute, „ist das Lebensblut der Nation.“ Mit der Kohlenaufnahme bezahlte England sich einen großen Teil seiner Einjahrschuld. Jetzt erstreckt es im Kohlenüberfluß, weil ihm Schiffe fehlen zum Transport über See. Selbst im Inland können die Eisenbahnen die durch Einschränkung der Rüstschiffahrt zermuldeten angeschwollenen Verkehrsbedürfnisse nicht mehr stillen. Die schwarzen Schiffe häufen sich aus den Gruben, drücken dort auf den Preis, zwingen zur Einschränkung der Produktion und zur Arbeitslosigkeit, entwerthen den Betrieb. Erst kürzlich mußten 2000 Arbeiter an einer einzigen Grube entlassen werden. Andererseits frigt die Kohlennot in der Welt. In Frankreich werden die Theater nicht mehr gezeigt. In New York herrscht abends auf den Straßen Dunkelheit wie in einem Dorf. In Italien mühen die Eisenbahnen und sogar wichtige Kriegsbetriebe sich ein-schränken bis unter die Grenze des zulässigen. Derselben Kohlen, die in England 30 Mark die Tonne kosten,

erreichen Ende gefahrt haben, wie es den in Flandern kämpfenden Kameraden der britischen Streitmacht gegenüber beschreiben gewesen ist.

Der Grundzug der Kämpfe des abgelaufenen Jahres im Westen ist, daß der Angriff unserer westlichen Felde, der als geschlossener Ansturm einer einzigen zusammenhängenden Front geplant und bis in die letzten Einzelheiten hinein vorbereitet war, durch unser Zurückgehen auf die Siegfriedstellung in zwei räumlich getrennte, gewaltige Angriffshandlungen zerfallen worden ist. Nicht Schüller an Schüller, mehrs beabsichtigt und in zahllosen pompastischen Presseressons der aufstrebenden Welt angekündigt worden war, sondern jeder für sich haben Engländer und Franzosen es versuchen müssen, in immer erneuertem Anlauf unsere Westfront zu durchbrechen. Wie völlig haben wir diesen Unternehmungen gescheitert ist, weiß die Welt.

Während aber England noch bis unmittelbar an den Jahreschluss mit schändlich nahezu ungeschwächter Kraft seine Angriffe unter fortwährender Beschädigung des britischen Angriffswillens und Angriffsziels seinen Woffenssturm fortsetzen konnte, ist der französische Ansturm sozusagen schon am ersten Tag der Frühjahrschlacht so furchtbar und entscheidungsvoll niedergelassen worden, daß Frankreich sich von dieser Frühjahrsverluste nicht wieder hat erholen können. Vielmehr mußte es sich im weiteren Verlauf des Jahres mit begrenzten Einzelstößen begnügen. Diese erzielten einige örtliche Erfolge und gaben so der Pariser Presse und ihrer Gefangenschaft in allen Entente-Ländern Anlaß zu volltönenden Siegeshymnen. Die Tatsache aber, daß der französische Frühjahrssturm mit dem Zusammenbruch der Offensivkraft des Landes geendet hat, haben diese Teilerfolge weder aus der Welt zu schaffen, noch auch nur zu verflüchtigen vermocht.

Unverkennbar hatte unsere Siegfriedbewegung die Geburt des französischen Volks, das stürmisch die längst verlorene, rettende Tat forderte, völlig aus der Fassung gebracht und so die französische Heeresleitung gezwungen, bald die erstrebte Totaloffensive zu suchen. Wenn überhaupt erschien damals die Schnellzugkraft, mit der die französische Führung die durch die Siegfriedbewegung notwendig gewordene Umgruppierung ihrer Kräfte zum Abschluss gebracht zu haben glaubte. Der Erfolg hat bewiesen, daß die letztere Annahme eine Täuschung gewesen ist — eine Täuschung die

schnellen dort in den letzten Tagen im Schleichhandel auf 500-600 Mark im Preise empor. Die Kohlennot ist eine der Klippen, an der das Entente-Schiff zerbrechen wird.

#### Ein englischer Zerstörer torpediert.

London, 8. Jan. WTB.

Die Admiralsstabs gibt bekannt, daß ein englischer Zerstörer im Mittelmeer torpediert wurde und gesunken ist. 10 Mann sind umgekommen.

#### Kleine Kriegsnachrichten.

##### Die australische Dienstpflichtkrisis.

Melbourne, 9. Jan. WTB.

Das Kabinett Hughes hat infolge der Niederlage bei der Volksabstimmung über die Dienstpflicht abgedankt. Der Arbeiterführer Ludor ist mit der Bildung des Ministeriums beauftragt worden.

##### Die Friedensströmung in Amerika.

Bern, 9. Jan. WTB.

Die „Morningpost“ berichtet aus Washington, in Amerika habe überall eine starke Strömung zugunsten des Friedensschlusses eingelegt, die von Pazifisten, Sozialisten, deutschen Agenten und Verrätern gefördert werde.

##### Die Friedensverhandlungen.

Dresdener, 9. Jan. WTB.

Gestern Nachmittag wurde eine Vorbereitungsversammlung der hier versammelten Abordnungen abgehalten, an der teilnahmen: Staatssekretär von Rühlmann, Minister des Äußern Graf Czernin, Justizminister Popow, Volkskommisär für unwürdige Angelegenheiten Trojky, Großwester Talaat Pascha und ukrainischer Staatssekretär für Handel und Industrie Wemolod Bokowow. Nach Erörterung von Form- und Programmsfragen wurde für heute Vormittag 11 Uhr eine Vollversammlung anberaumt. Später fanden Besprechungen zwischen Vertretern der Verbündeten und den ukrainischen Vertretern statt.

Die „Nord. Allg. Zeitung“ bringt folgende Mitteilung: In verschiedenen Morgenblättern wird die Nachricht verzeichnet, der Reichskanzler Graf Hertling habe am Montag die Parteiführer zu einer Besprechung streng vertraulichen Charakters zusammenberufen. Wie wir erfahren, hat eine solche Besprechung beim Reichskanzler nicht stattgefunden. In einer Zuschrift des Berliner Lokalanzeigers aus parlamentarischen Kreisen wird über die Verhandlungen in Dresdener, die auch anderwärts aufgetauchte Behauptung widerlegt, daß die deutschen Bevollmächtigten von der ihnen mitgegebenen Marschroute abgewichen seien. Diese Behauptung trifft nicht zu. Weder für den bloßen, noch für den künftigen Gang der Verhandlungen kann die Rede davon sein, daß die deutschen Bevollmächtigten etwas anderes anstrebten und vertrieben, als das, was sie nach ihren Instruktionen zu vertreten haben.

#### Die Verhandlungen mit dem polnischen Regentenschaftsrat.

Berlin, 9. Jan. WTB.

Die Mitglieder des Regentenschaftsrats des Königreichs Polen, Ministerpräsident von Kuszarzewski und die anderen Herren der polnischen Delegation, sowie die Herren der

den Leiter der Frühjahrsaktion um seine Ruhm wie um seine Dienststellung gebracht hat.

#### I. Die Aisne-Champagne-Schlacht.

Als Engländer und Franzosen noch hoffen konnten, in geschlossener Front unsere westliche Kampflinie zu überrennen, hatten sie schon umfassende Vorkehrungen getroffen, den so springenden Winkel unserer Westfront einzudrücken, dessen Linke sich um die Stadt Rezon herumzog. Nur wir uns dem lange vorbereiteten gemeinschaftlichen Angriff unserer Feinde entzogen hatten, lag es nahe, den neuen Angriff dort anzulehnen, wo schon Vorkehrungen größerer Stilles im Werke waren, nämlich gegenüber unserer Front von der Aisne-Höhe, die von dem Fort Conde gekrönt wird, bis zu den Champagnehöhen westlich des Dorfes Aubertot. Welch ungeheurer Kräfte Frankreich damals noch einzusetzen hatte, dafür nur folgende Zahlen: Bei Beginn des Angriffs standen in zwei mächtigen Hauptgruppen zusammengeballt in vorderster Front 28 Divisionen, dicht dahinter in Reserve 33 Divisionen, weiter zurück nochmals 20 Divisionen, also insgesamt 81 Infanterie-Divisionen, und zu sofortiger Auslösung des mit Bestimmtheit erhofften Erfolges 7 Kavallerie-Divisionen, auf einer rund 100 Kilometer breiten Front, zum Angriff gegen die Kronprinzenarmee bereit.

Auf gleicher Höhe mit dem Aufgebot an Menschenkraft stand die technische Vorbereitung der Angriffsschlacht. Wenigstens am namentlichen linken Flügel der am weitesten Einkreisung, dem Gelände östlich von Soissons, konnten die für den gemeinschaftlichen Ansturm geplanten und bis ins letzte durchgeführten Einrichtungen voll und ganz benutzt werden. Hier war hinter der französischen Front eine „Angriffsfestung“ entstanden und mit verschwenkbaren Mitteln ausgestattet worden. In zwei Gruppen stand je ein halbes Hundert Tanks bereit, den Infanterieangriff zu unterstützen. Überall befanden sich kunstvoll angeordnete Gleisysteme, auf denen sich eisengepanzte Panzerwagen schwersten Kalibers vorwärtschieben konnten.

Am Vorabend des Sturmes erteilte der General Nivelle seinen Truppen den letzten Angriffsbefehl, der nur aus den Worten bestand: „Die Stunde ist da! Vertreten und Mut! Es lebe Frankreich!“

(Fortsetzung folgt)



Handel auf  
Kohlenmet  
ellen wie d.  
iert.  
n. W.B.  
nglischer  
geanken R.  
f.  
n. W.B.  
iederlage bei  
abgedankt.  
g des Mini-  
ia.  
n. W.B.  
ington, in  
umwitten des  
Sozialisten,  
ere.  
n.  
n. W.B.  
ung zwischen  
nungen ab-  
von Kämp-  
Bistumliche  
gelegenheit  
cher Staats-  
Politikompf.  
ragen wurde  
abermant.  
ern der Bier-  
lalt.  
de Richtig-  
d die Nach-  
ing habe am  
g streng ver-  
wie erfahren,  
er nicht fali-  
ablangzeitige  
erhandlungen  
chte Behaup-  
vollständigen  
wischen sein.  
den blauen-  
lungen kann  
vollständigen  
as, was sie  
nischen  
W.B.  
Königreichs  
die anderen  
Herren der  
uhm wie um  
f.  
konnten, in  
de zu über-  
gen getroffen,  
inzubüßen,  
mzog. Man  
chen Angerif-  
den neuen  
gen größerer  
nferer Front  
de gekünd-  
des Dorfes  
sch damals  
k: Bei Be-  
auptgruppen  
nenen, nicht  
sch nochmals  
nennen, und  
erschaffen Er-  
100 Kilo-  
Kronprinzgen-  
Kraft  
geilichlich.  
r ungelagert  
Soffons.  
n geplanten  
n soll und  
französischen  
berichwend-  
el Guppen  
nfanterien  
sch künstlich  
engpanzerte  
konnten.  
General M-  
der nur aus  
ertrauen und  
ng folgt)

Begleitung, wurden heute mittig vom Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Dausch-Haitenhausen empfangen. Die Einlieferung der polnischen Deputation geschah durch den Oberhof- und Hausmarschall und den Chef der diplomatischen Korps. Bei dem Empfang hielt Fürst Lubomirski namens des Regentenschatz folgende Ansprache an den Kaiser:

Kaiserliche und Königlich-Preussische Majestät: Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Eure kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung aussprechen zu dürfen und unsere tiefempfundene Dankbarkeit für die Anteilnahme an unsrer Lebensgeschichte das staatliche Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiederzugeben haben. Unverbrüchlich vertrauen wir darauf, daß Eure Majestät angefaßt der großen, ihrer Lösung harrenden Aufgaben des beengten Werk geschichtlicher Verantwortlichkeit in Gemeinschaft mit dem erlauchtesten Verbündeten glorieus vollenden werden und den empfindenden Staat durch Schaffung der für seinen dauernden Aufschwung erforderlichen Lebensbedingungen Allerhöchst Ihre mächtige Hilfe angedeihen lassen werden. Wir sind auch fest davon überzeugt, daß nach Festlegung und Verwirklichung der dem polnischen Staate zuzehenden Rechte wir Polen gemeinsam mit der deutschen Nation die großen Ziele verfolgen werden, die das Wohl der Menschheit und den allgemeinen Frieden verhüten. Wir wissen, daß Eure kaiserliche Majestät, die großen Aufgaben der Zukunft mit Ihrem tiefen und schaffenden Geiste übersehend, dem deutschen Volke ein Führer auf dem Wege sein werden, dessen Ziel das friedliche und segensreiche Zusammenwirken aller Völker ist. In dem wiedererstandenen Vaterlande werden wir die Bekräftigung dieser Grundsätze sein. In der erhabenen Person Eurer kaiserlichen Majestät erblicken wir aber und begrüßen wir den Bestürmer und den Hort derjenigen Grundsätze, die die Welt beherrschen und allen Schichten der menschlichen Volksgemeinschaft Glück und Segen bringen sollen.

Der Kaiser antwortete: Hochwürdigste und erlauchte Herren des Regentenschatzes! Es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, Sie als die berufenen Vertreter des polnischen Staates in meiner Hauptstadt begrüßen zu können. Mit lebhaftester Genugung entnehme ich aus Ihren Worten, daß Sie in dem von meinen Verbündeten und mir vollzogenen Akt die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken und daß Sie glauben, Ihrem Vaterland am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der Österreichisch-ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verhüten. Gegenüber den Berührungspunkten der Feinde empfinde ich es mit Dank, daß Sie meinem unabhängigen Bemühen in einer bald dreißigjährigen Regierung ein Vorbild und ein Schimmer zu sein, dieses Bestrebens entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdigste und erlauchte Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und meiner Regierung vollen Unterstützung können Sie hierbei sicher sein.

### Russisches Urteil über das Verhalten seiner Verbündeten.

Berlin, 9. Jan. W.B.  
Ein Funkpruch aus Petersburg vom 6. Januar 1918, 2.40 vormitags: „An Alle“ besagt: Lloyd George äußerte sich in dem Sinne, daß Rußland erst seine Grenzen mit Deutschland und Österreich-Ungarn festsetzen müsse, ehe von Verhandlungen über den allgemeinen Frieden die Rede sein kann. Die Außenminister der Ententeänder weisen mit größerer oder geringerer Aufrichtigkeit darauf hin, daß es für die Alliierten vorteilhafter sein werde, Friedensverhandlungen ohne Rußland zu führen, da Rußland sich jetzt an den allgemeinen Unternehmungen nur mehr mit negativen Kapital beteilige. Wenn in diesen Verhandlungen ein Umschwung zu verzeichnen ist, so nur nach der Seite größerer Aufrichtigkeit. Die Alliierten halten es für vorteilhafter, den Deutschen die Abrechnung mit Rußland vorläufig allein zu überlassen. Deutschland soll sich auf der Linie des geringsten Widerstandes auf Kosten Rußlands entscheiden. Je größer diese Entscheidung im Osten ausfällt, umso leichter wird es dann den alliierten Regierungen sein, sich mit den Deutschen im Westen zu einigen. Selbstverständlich könnten die Alliierten die gleichen Resultate auch auf dem Wege eines allgemeinen Friedens erzielen. In diesem Falle wäre es aber allen klar, daß die Alliierten Polen, Litauen und Rumänien bewußt verraten und diese Länder als Ränge zur Vergeltung ihrer Rechnung mit Deutschland benützt haben. Für die Alliierten gibt es aber einen viel bequemeren Weg, Rußland zu einem Sonderfrieden zu veranlassen. Sie werden den Deutschen erlauben, die Polen, Litauer und Polen zu vergewaltigen, um nachher nicht nur diese Vergewaltigung auszunutzen, sondern auch die Verantwortung dafür vor ihren eigenen Vätern abzulegen. — Dies der Plan der Entente. —

### Das Echo zur Rede Lloyd Georges.

Die Auffassung des Vatikan.  
Rom, 9. Jan. W.B.  
Die Agency Stefani meldet: In einer Besprechung der Rede des englischen Premierministers Lloyd George sagt der „Offiziöse Romano“: Von nun an will man

in amtlicher feierlicher Form, was England und die Entente wünschen, um den Frieden zu unterzeichnen. England hat viel Bitterkeit ausgegeben. Es hat gut daran getan. Die Kriegsziele der Entente hat es auf einige Punkte beschränkt, die vom Gegner erörtert werden können. Außerdem nähert sich das Programm des englischen Premierministers dem von den Vorschlägen des Grafen Czernin, daß der Augenblick wirklich gekommen zu sein scheint, die Punkte, über die es noch Meinungsverschiedenheiten gibt, genau festzustellen und zu vereinbaren. Jetzt ist es an Deutschland und an Österreich-Ungarn, zu sprechen und ihre Ansicht über diese Punkte darzulegen. Man muß hoffen, daß sie es entweder öffentlich durch Reden, noch besser in geheimen Besprechungen mit Vertretern der Entente tun werden. Wenn bei diesen Unterredungen auf beiden Seiten ein verständlicher Geist herrscht, könnte der aus London und aus West-Litauen gekommene Lichtstrahl die Morgenröthe des Friedens sein. — „Giornale de Italia“ betont die Wichtigkeit der Kriegsziele der Entente, die von demokratischen Grundsätzen eingegeben seien, während die Mittelmächte noch einen deutschen Frieden erhofften. In dem von Lloyd George namens der Entente dargelegten Programm gebe es keinen Imperillismus. Es werde darin das Recht der Völker bekräftigt, nach ihrer geistigen Anlage und ihrer nationalen Einheit in den natürlichen Grenzen zu leben.

### Die Stimme Wilsons.

London, 9. Jan. W.B.  
Kreuzer meldet: Hier ist die Nachricht eingegangen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten die Rede des Premierministers Lloyd George billigt.

### Vermischte Nachrichten.

#### Bombenabwurf franz. Flieger in der Schweiz.

Die Schweiz. Dep. Ag. meldet: Am 6. Dezember kurz vor 7 Uhr morgens wurden in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Rallnach 5 Bomben abgeworfen. Personen wurden glücklicherweise nicht getroffen. Der Schaden ist gering. Eine Telegraphenleitung wurde zerstört. Mehrere Fenster scheibeln wurden zertrümmert. Die Sprengstücke wurden gesammelt und einer Untersuchung unterworfen. Die gewaltige Detonation tief unter der Bevölkerung große Beunruhigung hervor. Ein Militärzug, der unmittelbar vorher von Rallnach weggefahren war, scheint die zerstörten Flieger angelockt zu haben. — Bei den Bomben handelt es sich nach den aufgefundenen Bombenstücken wieder um Bomben französischer Ursprungs.

#### Das schlaue Bäuerlein.

Am Samstag führte ein Bauer von Schwandorf (Oberpfalz) geharnischtes Erdbill in einer Kanne im Eisenbahnzug mit sich. Während der Fahrt wurde die Kanne umgedreht und die Flüssigkeit floh, ihren Geruch verbreitend, im Wagen umher. Eine große Angst demüthigte sich des Bauern, weil durch das Mißgeschick seine Hamster aus Logenlicht kommen könnte. Er kam beim Nachhaken zu dem Ergebnis, das Erdbill anzuzünden. Im Nu stand das Innere des Eisenbahnwagens in Flammen. Der Bauer konnte vor Schreck kein Wort sprechen, während von anderer Seite die Notbremse gezogen wurde. Der Zug hielt und nun glüht aus Löcher mit Schnee. — Der Fall wird jedenfalls ein unangenehmes Nachspiel haben.

### Aus Stadt und Bezirk.

#### Ehrenliste.

Muskettier Gustav Brenner, Sohn des Christian Brenner von Pflanzdorf, dessen 9 Söhne ähnlich im Felde stehen, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde ausgezeichnet Carl Herr, Sohn der verstorbenen Kath. Frau von Pflanzdorf.

Befördert wurden zu Leutnants die Bigelfeldwibel Oberhard Bauerle (Horb), Odo Hägel (Calm).

Uebertragen wurde vom Rath Oberhuland am 8. Januar d. J. je eine Lehrstelle an der hies. Volksschule in Friedrichshafen O.A. Leinung dem Hauptlehrer Kemmlinger de Röggingen O.A. Horb, in Solzstetten O.A. Horb dem Unterlehrer Benno Ritter in Schwendi O.A. Sigmaringen.

Achtet auf die Marmelade! Alle Marmeladen müssen überwacht werden. In den meisten Fällen kann eine Marmelade, die Verderbniszüchtigen hat, durch Aufhören gerettet werden. Die Schimmelbildung bringt nicht in die Marmelade ein, man nimmt sie ab und legt ein in Salzigspiritus getränktes Stück Papier darauf. Den sich bildenden Stoff hebt man mit einem Löffel ab. Am gefährlichsten ist die Schimmelbildung durch Aufhören und Mischen mit einem solchen Fruchtwerk kann man solche Marmelade noch genießbar machen, sollte sie aber schnell verbrauchen. Gegen das Kristallisieren der Marmelade ist einmüßiges Aufhören ratsam. Durch sorgfältige Aufbewahrung in kühlen, luftigen Räumen und rechtzeitiges Einengen können die Vorräte vor Verderben geschützt werden.

#### Aus dem übrigen Württemberg.

Stuttgart, Das Neue Tagblatt schreibt: Eine Höchstpreisüberziehung, die nicht ohne eigenartigen Reiz ist, trägt sich jüngst in einem hiesigen Kaffee zu. In den letzten Tagen fand hier ein Preisprüfungsfall, an dem Vertreter sämtlicher Preisprüfungsstellen teilnahmen. Nach getaner Arbeit wählten die Herren noch einen

gemüthlichen Kaffee trinken und besuchten ein hiesiges Kaffeehaus, in dem ihnen u. a. auf Wunsch ein Täßchen „Mokka“ vorgesetzt wurde. Als es ans Zählen ging, gab allerdings etwas überraschendes Gesichter, denn man verlangte den Wählern der Höchstpreisgrenzen für die Tasse nicht weniger als 3 M ab. In ihren Listen stand ziemlich anders, daher wird es nicht zu umgehen sein, daß dieser abendliche Mokka noch ein gefährliches Nachspiel hat.

### Ab sprung.

(Kr. M.) Es war am Nachmittag des 19. Aug. v. J., der blaue Himmel war mit weißlichen Wolken durchsetzt, in den Lüften wogelte sich, 1300 Meter über der Erde, der Ballon. Tief im Grunde schossen unsere Batterien und droben in wolkiger Höhe spähte der wüth. Leutnant v. Reil, Reihlen Stunde um Stunde hinüber, wo die Sprengmaschinen um die selblichen Batterien hochflatterten. Zum letzten mal hatte das Auge in den Wäldern durch den elektrischen Schner die Kunde gegeben, daß die Schiffe richtig saßen — dann gab er das Zeichen zum Einholen.

Der Ballon schwankt, setzt sich in Bewegung, rauschend streicht die Luft an seinen Wänden — hoch! ? metallisches Klagen? Flieger! Wie hinter Schleieren kommen sie hinter der letzten Wolkenfront, flügel auf einmal! „Vollgas!“ ruft es durch den elektrischen Slang — sie kommen, sind da, drei stürzen sich auf den Ballon, die andern dreien flüchtig ab. Drunter in der Tiefe hält der Kampf den Atem an, Fremd- und Feindesauge starrt in die Höhe. Tack, tack, tack löst es von droben und die langen Rauchfäden der Brandpfeile lecken nach der schwebenden Kugel, die verzweifelt zur Erde strebt — 1200 m, 900 m — da — Tausenden stoßt der Herzschlag — er springt ab, frei in die glühende Tiefe ein Mensch, ein fühlender, denkender Mensch, stürzt 100, 200 m, schwer wie ein Stein — dann ist, als finge ihn eine unsichtbare Macht auf — der Fallschirm hat sich geöffnet! Er schwebt, sinkt, und nach rascher wie er, sinkt der Ballon, der ihn überholt. Die Flieger drehen ab, die Gefahr scheint befristet.

Plötzlich kehrt der letzte Flieger um und stürzt sich auf den hilflos in den Lüften Schwankenden, hart und schärft hämmert das Hochschneidewerk — was mag dem da oben durch Herz und Seele gehen! Verzweifelt schwingt er sich im Schirm, um den Fall zu beschleunigen, das Auge auf den Feind gerichtet, der aus 50 m Entfernung selbe Geschosse spritzt, dreht, widersteht. Immer wider schwankt der Schirm und droht sich zu überschlagen, der Kühne findet Rat, mit heftigem Ruck schlägt er den Körper den Schwüngen entgegen; der Schirm steht, fällt und fällt immer tiefer und in der Ferne verschwindet der letzte Flieger.

Zum letzten Male war Leutnant Reihlen glücklich abgesprungen. (W.B.C.)

(Leutnant Reihlen ist ein Sohn von Prof. Dr. med. Reihlen und Wesse von Saniktariat Gernsrieder Reihlen Stuttgart. Die Red.)

### Legte Nachrichten.

#### Fortsetzung des Salonikunternehmens.

Genf, 10. Jan. Draht. Nach einer Mitteilung des „Lyoner Progrès“ teilte Clementeau am Montag den Parteiführern die Fortsetzung des Salonikunternehmens mit. (bz.)

#### Farbiger Arbeitererfolg.

Genf, 10. Jan. Draht. „Petit Journal“ meldet, daß die zur Front beorderten rund 250 000 französische Industriearbeiter durch Marschhäuser und Lunefen erlöst werden sollen. Die Zustimmung der französischen Industrielleiter zu dem Schritte der Regierung liegt vor. Der erste Transport aus Oran sei in Marseille eingetroffen.

#### Vom englischen und französischen Botschafter in Petersburg.

Köln, 10. Jan. Draht. Die „Allnächst“ Ztg. meldet aus Kopenhagen: Nach einem Petersburger Telegramm ist der englische Botschafter Buchanan gestern in Begleitung mehrerer Offiziere von Petersburg abgereist. Der französische Botschafter Rouleux werde an einem der nächsten Tage folgen. Beide Botschafter gedenken bis auf Weiteres in Stockholm zu bleiben.

#### Zu wenig Begeisterung.

Fasel, 10. Jan. Draht. Die „Daily News“ meldet: Die Erklärungen Lloyd Georges an die Gewerkschaften wurden nach einer mehrstündigen Sitzung des Gesamtministeriums und in Uebereinstimmung mit den Alliierten abgegeben. Um so unbegrifflicher sei die reservierte Stellungnahme der englischen Arbeiterklasse zur Rede Lloyd Georges.

Rotterdam, 10. Jan. Draht. Die „Morningpost“ meldet, die letzte englische Gewerkschaftsversammlung nach der Rede Lloyd Georges, die Tagung der Liverpooler Hafenarbeiter spricht sich in einer Resolution gegen die Kriegsziele Lloyd Georges aus. (bz.)

#### Die Kriegslage am Abend des 9. Januar.

Berlin, 9. Jan. Draht. W.B. Amlich wird mitgeteilt: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Wahl. Wetter am Freitag und Samstag.

Aufhebung mit zunehmender Kälte.

Wir veröffentlichen unentgeltlich R. C. Braun's, Hauptstadt u. Verlag der W. B. Haller'schen Buchhandlung (Halle) Leipzig



# Deutsche Vaterlandspartei.

## Oeffentliche Werbeversammlung

Sonntag den 13. Januar um 1/23 Uhr im Gasthaus zur „Traube“.

Die Friedensverhandlungen stehen im Mittelpunkt des Interesses. Die Deutsche Vaterlandspartei will einen Frieden, der für unser Vaterland ersprießlich ist und den Taten und Opfern unserer tapferen und siegreichen Heere entspricht. Männer und Frauen aus allen Parteien und Ständen sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.

Hauptredner: Herr Seminarrektor a. D. Wetzel aus Stuttgart.

Für den Ortsauschuß: Friedrich Köbele.

Roßfelden, den 9. Jan. 1918.

### Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe gute Tochter und Schwester

## Barbara

im frühen Alter von 25 Jahren nach langem, schwerem Leiden im Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer  
die Eltern:

**Simon Dürr und Frau Kathrine,**  
geb. Reinhardt.

Beerdigung Freitag, den 11. Jan., nachmittags 1 1/2 Uhr.

Ein kräftiger

## Junge

sucht Stelle, um die Schlosserei gründlich zu erlernen.

**Matthäus Wast**  
Wüdingen O. A. Herrenberg.

### 3 Mädchen

im Alter von 17 bis 19 Jahren  
suchen Stellung  
wenn möglich nach Nagold.  
Wer sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Nagold.

### Ein Kinder Schlitten

4füßig, verkauft  
**Chr. Raaf**  
Marktstr. 204.

Pfrendorf-Pfenbach, 9. Jan. 1918.

### Todes-Anzeige.

Stetsbetrübt geben wir allen Freunden hiermit bekannt, daß mein lieber Bräutigam, unser guter, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Schwagersohn

## Pionier Otto Elligkofer

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

nach 40monatlicher treuer Pflichterfüllung bei einem Sturmangriff am 30. November durch einen Granatkopfschuß gleich seinem Bruder Hans den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer

die Braut: **Auguste Braun,**  
die Schwestern: **Elfa Brenner mit Gatten,**  
**Alma und Rosa,**  
der Bruder: **Alex.**

Trauer Gottesdienst:  
Sonntag, den 13. Januar, vormittags 10 Uhr in Pfrendorf.

Hollerbach.

Eine starke, gut gewöhnte,  
32 Wochen trüchtige

## Kalbin

verkauft  
**Fr. Helber, Schreinermeister.**  
Salzstetterstr.

Ebhäusen.

### Klavier= Unterricht

erteilt  
Hauptlehrer **Behringer.**

### Klavierstimmen

Werkstatt für Reparaturen.  
**A. Künzel,**  
Klavertechniker.  
Nagold, hintere Gasse 260.

Die besten.

Verkaufe einen starken anberthaltspännigen

## Suhrschlitten

**Wilhelm Köhm.**

Sollmaierstr.

Schaffe einen schönen 1 1/2-jährigen

Wüdingen.

Eine 34 Wochen trüchtige

## Kalbin

setzt dem Verkauf aus  
**Karl Schweikert**  
Fuhmann.

**Börsen-Kalender**  
für das Jahr 1918  
empfiehlt  
**G. W. Zaiser, Buchbdlg. Nagold.**

**Dobermann-Pinscher**  
55 cm groß, dreifüßig, wachsam und hinderscham, dem Verkauf aus. Preis 120 Mk.  
**Lukas Reisch.**

Wüdingen.

Eine 34 Wochen trüchtige

## Kalbin

setzt dem Verkauf aus  
**Jakob Noppel.**

Kleine

## Abreißkalender

für das Jahr 1918  
sind wieder zu haben bei  
**G. W. Zaiser, Buchh., Nagold.**

Bernsd.

### Gefallenes Vieh

jeder Art, welches verloscht werden möchte, kauft zu F-Ischluter jederzeit  
**Freih. W. v. Gätlingen'sche**  
Zorrellenzucht, Fernsprecher Nr. 2.

Wüdingen.

Verkaufe eine zum 4. Mal trüchtige welche

## Sahnen-Ziege

**Ferd. Rivinius.**

